



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

Elke Seefried (Hrsg.): Politische Zukünfte im 20. Jahrhundert. Parteien, Bewegungen, Umbrüche.

Frankfurt a.M.: Campus, 2022, 389 S., ISBN 978-3-593-50958-7

Die Zukunft ist Gegenstand von Politik, und alle „großen politischen Debatten der Gegenwart handeln von der Zukunft.“¹ Auf die Zukunft gerichtete Erwartungen, Hoffnungen und Prognosen ebenso wie Befürchtungen und Ängste beeinflussen politisches Handeln und dessen Erfolgsaussichten entscheidend. Trotz der Bedeutung „vergänger Zukünfte“ gerade für die Politikgeschichte dauerte es lange, bis sich die Forschung dem Thema systematisch gewidmet hat.² Der vorliegende Band, der auf eine Tagung am Institut für Zeitgeschichte zurückgeht, untersucht „politische Zukunftsentwürfe und zugehörige Kommunikationsstrategien im 20. Jahrhundert“ (S. 20). Er verfolgt, wie die Herausgeberin in einer umfangreichen und theoriegeleiteten Einleitung darlegt, die Absicht, „neue Perspektiven auf Temporalität und Zeitpolitik in der Parteien- und Bewegungsgeschichte“ (S. 20) sowie der Demokratiegeschichte zu entwickeln. Außerdem soll er einen Beitrag zu der Frage liefern, „wann und wie sich politische Erwartungshorizonte in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts wandelten“ (S. 24 f.) und welche Folgen dies hat.



Die 15 Beiträge des Bandes befassen sich systematisch mit den wichtigsten politischen Bewegungen und Parteien und sind chronologisch in zwei Teile geordnet. Im ersten Teil unter dem Titel „Revolution und Ewigkeit: 1900-1945“ beginnt *Andreas Wirsching* mit dem Beitrag „Zukunft als Praxis“ über den Kommunismus, der mit einer radikalisierten zukunftsorientierten „Tatphilosophie“ (S. 54) die Grundlage für die Politik der KPD legte. *Anna Strommenger* zeigt, dass die deutsche Sozialdemokratie nach 1918 am Sozialismus als Zukunftsvision im Sinne eines Fernziels festhielt, gleichzeitig aber aus der parlamentarisch-republikanischen Praxis unterschiedliche Nahziele definierte. Der Erste Weltkrieg hatte, wie *Jürgen Frölich* darlegt, den liberalen Zukunftsoptimismus erschüttert. Der Liberalismus der Zwischenkriegszeit war gekennzeichnet durch gedämpfte Hoffnungen und „begrenzte Zukunftsentwürfe“ (S. 113). *Stefan Gerber* belegt, dass der politische Katholizismus kaum weltliche Zukunftsvisionen entwickelte, Heilsversprechen waren dagegen auf das religiöse Leben beschränkt. Für die konservativen Kräfte brachte der Erste Weltkrieg vor allem einen Radikalisierungsschub, wie der Beitrag von *Thomas*

¹ Joachim Radkau: *Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute.* München 2017, Klappentext.

² Als frühe Auseinandersetzung mit dem Thema vgl. Reinhard Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten.* Frankfurt a.M. 1979; grundlegend: Lucian Hölscher: *Die Entdeckung der Zukunft.* Frankfurt a.M. 1999.

Rohkrämer ausführt. Die Weimarer Demokratie lehnten sie ab und verfolgten das Ideal einer anti-pluralistischen, autoritären Ordnung. Mit dem italienischen Faschismus befasst sich *Fernando Esposito*, der die Verknüpfung von „Neuer Zeit“ und einer idealisierten römischen Geschichte aufzeigt. Ewigkeitsvisionen waren auch zentrale Topoi des Nationalsozialismus, mit denen sich *Frank Bajohr* befasst. In seinen Zukunftsentwürfen unterschied sich der Nationalsozialismus radikal von denen demokratischer Kräfte, denen er zudem die Existenzberechtigung absprach.

Der zweite Teil mit der Überschrift „Jetztzeit, Planung, Transformation: 1945-2000“ beginnt mit einem Beitrag von *Gideon Botsch*, der sich mit Gruppen der extremen Rechten befasst, die nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes ihre Hoffnungen auf den „Tag X“, den Zusammenbruch des demokratischen Systems, richteten. CDU und CSU haben von 1970 bis 1990 eine bewusste „Zeitpolitik“ (S. 243) betrieben, wie *Martina Steber* darlegt. Spannungen zwischen den Zukunftsentwürfen der Parteiflügel und die deutsche Einigung ließen danach die Zukunftsdiskussion in den Hintergrund treten. „Freiburg und kein Ende?“ ist der Titel des Beitrags von *Ewald Grothe*, der sich mit liberalen Zukunftsvorstellungen von 1960 bis 2000 befasst. Die „Freiburger Thesen“ von 1971 erscheinen dabei als Mythos, die Zukunftsvorstellungen der Liberalen waren dagegen zunehmend zeitlich begrenzt und kontextabhängig. Als „Zukunftspartei“ (S. 269) hatte sich die SPD in der Nachkriegszeit erfolgreich aufgestellt, wie *Elke Seefried* zeigt, geriet aber angesichts der wirtschaftlichen Umbrüche ab den 1970er Jahren in die Krise. In einem Beitrag über „die 1968er“ stellt *Detlef Siegfried* die recht unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen junger Intellektueller in den 1960er und 70er Jahren vor. „Zwischen Apokalyptik und alternativen Gesellschaftsentwürfen“ hat *Eva Oberloskamp* ihren Beitrag über die Zukunftsentwürfe der sozialen Anti-Atomkraft- und Friedensbewegungen in den 1970er und 1980er Jahren beschrieben. Es schließt sich *Silke Mende* mit ihrem Beitrag zu den Grünen an, deren hier untersuchte Zukunftsängste und themenorientierte Fokussierung an die Befunde des vorangegangenen Abschnitts anschließen. Den Abschluss bildet die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, deren Zukunftsvisionen, wie *Hermann Wentker* zeigt, in der Realität scheiterten.

Das Buch belegt in überzeugender Weise die Bedeutung von Zukunftsvorstellungen für politische Bewegungen und Parteien. Der stringente, an ein Handbuch erinnernde Aufbau mit kompakten Beiträgen zu den wichtigen politischen Kräften erleichtert den Vergleich. Deutlich werden die Risiken für die politischen Akteure, die zu optimistische oder weitreichende Zukunftsentwürfe mit sich bringen können. Generell stehen Zukunftserwartungen stets in der Gefahr, dass sie von unerwarteten Entwicklungen überholt werden. Möglicherweise treten deswegen seit der Nachkriegszeit eher begrenzte und thematisch fokussierte Zukunftsentwürfe in den Vordergrund, „in einem Modell ‚bescheidener Demokratie‘“ (S. 31). Außerdem nehmen thematisch fokussierte Zukunftsentwürfe zu, die häufig in Konkurrenz zueinanderstehen. Für die Geschichte des Liberalismus, der im 19. Jahrhundert als Partei des „Fortschritts“ und eines unbegrenzten Zukunftsoptimismus begann, eröffnet die Untersuchung von Zukunftsentwürfen und ihren Wirkungen ein weites Feld. Der von ausgewiesenen Expertinnen und Experten erarbeitete Sammelband bietet nicht nur dafür eine ausgezeichnete Grundlage.

Ulm

Michael Wettengel



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

